



Islamische Umma und Gemeinde Jesu

Wo immer Menschen leben, bilden sich Formen der Gemeinschaft. Die Grundlage für das Zusammenleben der Muslime ist die islamische Umma. Christen verstehen sich als Glieder am Leib Christi, der Gemeinde Jesu. Beide Gemeinschaftsformen sind grundlegend für das Verständnis der jeweiligen Glaubensrichtung. Ein Vergleich dieser beiden Formen zeigt wesentliche Unterschiede zwischen Islam und Evangelium.

1. Die islamische Umma

Das arabische Wort Umma bedeutet zunächst einfach ein Volk, eine Nation oder eine Gruppe. Für Muslime umschreibt es jedoch konkret die weltweite Gemeinschaft aller Muslime. Bei einem Aufenthalt in einem islamischen Land wie auch bei Kontakten mit Muslimen in Europa wird der Gemeinschaftscharakter des Islam rasch deutlich. Der Islam ist stark von dem Gedanken der Einheit (tauhid) geprägt. Dies bezieht sich nicht nur auf das Gottes- und Menschenbild, sondern auch auf die Auffassung von der islamischen Umma. Muhammad gelang es nach seiner Hidschra nach Medina ein religiös-politisches Gemeinwesen zu schaffen, das zum Urbild der muslimischen Umma wurde. Religion und Politik, Moschee und staatliche Ordnung sind eins. Die religiösen und ethischen Qualitäten dieser Gemeinschaft werden im Koran hoch gepriesen. So lobt Sure 3,110 die Umma: „Ihr seid die beste

Gemeinschaft, die unter den Menschen entstanden ist.“ und in Sure 2,143 wird der Modellcharakter der Umma beschrieben.

In islamischen Veröffentlichungen wird oft betont, dass ein Muslim vor allem zur Umma gehört. Dies ist wichtiger als alle familiären, kulturellen oder ethnischen Zugehörigkeiten. Diese Betonung der islamischen Umma bedeutet z. B. im politischen Bereich, dass das Prinzip der unabhängigen nationalen Staaten aus islamischer Sicht fragwürdig ist. Der Islam strebt eine weltweite islamische Umma an, die unter der Leitung eines einzelnen Kalifen stehen sollte. Viele Muslime sehen die heutigen Nationalstaaten in der islamischen Welt als Folge der Politik der westlichen Kolonialmächte an, die man möglichst schnell überwinden sollte. Dieser Idealwunsch scheitert aber an der Realität der unterschiedlichen Interessen der einzelnen Länder und ihrer Regierungen. Selbst die Arabische Liga, der wohl bedeutendste Versuch, zumindest die arabischen Länder zu vereinen, anerkennt die nationale Souveränität der einzelnen Staaten und unternimmt nichts, eine weitergehende Einheit zu erstreben.

Die islamische Umma wird von Muslimen gern als Hoffnung für die Welt dargestellt. Die Schranken von Kulturen und Volksgruppen sind überwunden. Schon in der Frühzeit des Islam gelang es, Menschen unterschiedlichster Herkunft zu vereinen. Es gibt viele Zeugnisse von Muslimen

aus der ganzen Welt, die tief beeindruckt von der Pilgerfahrt nach Mekka zurückkommen und von der ethnischen Vielfalt der dort versammelten Muslime schwärmen. Liegt es nicht auf der Hand, dass mit Hilfe des Islam viele der Spannungen dieser Welt überwunden werden könnten?

Diesem Ideal steht allerdings die Realität entgegen, dass es auch unter Muslimen gewaltige Spannungen ethnischer Art gibt. Der Konflikt in Darfur, bei dem afrikanische Muslime von arabischen Muslimen unterdrückt werden, ist ein aktuelles Beispiel dafür. Gastarbeiter aus dem Sudan, Ägypten und anderen Ländern beschwerten sich darüber, wie rüde sie von ihren Glaubensgenossen in Saudi Arabien behandelt werden. In manchen Ländern wollen Muslime nicht gerne unter einem Imam in der Moschee beten, der aus einer verachteten Volksgruppe kommt. Ein anderes Problem ist, dass die enge Verwobenheit der islamischen Gemeinschaft mit dem Islam – in Familie, Politik und sozialen Beziehungen – einen Übertritt zu einer anderen Religion für die meisten Muslime undenkbar macht. Nicht-muslimische Minderheiten in islamischen Ländern leben oft unter einer ständigen Spannung und müssen sich recht vorsichtig verhalten.

2. Die Gemeinde Jesu

Im Gegensatz zum Islam versteht sich die Gemeinde Jesu nicht als sozial-politische Einheit. Die Basis für christliche Gemein-





schaft ist die Aussage Jesu „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt 18,20). Die Gemeinde Jesu ist eine Gemeinschaft von Menschen, die sich um Jesus sammeln, sich ihm verpflichtet wissen, ihn lieben, ihn anbeten, und bereit sind, ihm zu dienen. Die dynamische Einheit derer, die an Jesus Christus glauben und ihm nachfolgen, wird in verschiedenen Bildern beschrieben. Das wichtigste ist das eines Organismus – der ‚Leib Christi‘ (1. Kor. 12,27). Dieses Bild beschreibt die lebendigen Beziehungen von Menschen untereinander. Es ist ein gegenseitiges Aufbauen und Fördern. Das Haupt dieses Leibes ist Jesus. Jesus selber sprach vom ‚Königreich Gottes‘ oder vom ‚Himmelreich‘ (Mk. 4,26; Mt. 5,19). Schließlich wird diese Gemeinde als Bau aus lebendigen Steinen beschrieben (1. Petr 2,5).

Das Reich Gottes ist nach den klaren Aussagen Jesu nicht von dieser Welt (Joh. 18,36). Es strebt nicht nach politischer Herrschaft, Weisheit oder Reichtum. Es wirkt eher im Verborgenen. Durch die Prinzipien dieses Reiches wirken die Liebe und Barmherzigkeit Gottes in eine Welt voller Hass und Rache hinein. Es zieht nicht durch äußeren Glanz an, sondern durch die geistliche Realität der Herrschaft Gottes im Leben von Menschen. Die Gemeinde Jesu ist zwar nicht völlig identisch mit dem Reich Gottes – die Herrschaft Gottes umspannt die ganze Welt und ist nicht nur auf die Gemeinde Jesu begrenzt – doch durch die Gemeinde Jesu verändert Gott diese Welt und bringt mehr und mehr Menschen unter seine Herrschaft. Die Gemeinde Jesu ist dazu berufen, trotz all ihrer Schwächen ein Zeichen für das Reich Gottes zu sein unter denen, die Gottes

Herrschaft noch nicht akzeptieren. Dieses Reich ist nicht durch rassische, kulturelle oder andere Grenzen beschränkt, sondern umfasst alle an Jesus Glaubenden. Nun gibt es leider auch in der christlichen Gemeinde Schwächen, die nicht verschwiegen werden können. Auch in der Kirchengeschichte gab und gibt es immer wieder Situationen, wo das Streben nach politischer Macht und nach materiellen Vorteilen das Wesen der Gemeinde Jesu verdunkelte. Doch ist offensichtlich, dass solche Auswüchse nicht im Einklang mit der biblischen Beschreibung der Gemeinde waren bzw. sind. Eine negative Tendenz ist auch, besonders in der westlichen Gesellschaft, Nachfolge Jesu nur individuell zu leben. Dies wirkt besonders auf Muslime abstoßend, die bedingt durch ihr Verständnis der Umma ein stärkeres Bewusstsein für Gemeinschaft haben. ■

3. Ein Vergleich der islamischen Umma mit der Gemeinde Jesu

Aspekt	Islamische Umma	Gemeinde Jesu
▶ Beginn der Mitgliedschaft	▶ durch Geburt oder Konversion (Sprechen des Glaubensbekenntnisses (Shahada) vor Zeugen)	▶ durch Gottes Handeln, das sich in der freiwilligen Glaubensentscheidung und der Taufe zeigt.
▶ Äußere Wahrnehmung	▶ ist sichtbar, zählbar, im Wesentlichen identisch mit der politischen Gesellschaft	▶ Mitglieder können gezählt werden, der universale Leib Christi ist jedoch eine unsichtbare Größe
▶ Verhältnis zu Politik	▶ unabdingbare Voraussetzung für das Leben der Umma, strebt nach islamischer Regierung/Staat	▶ kann unter allen politischen Systemen überleben
▶ Verhältnis zu gesellschafts-politischen Fragen	▶ besteht darauf, die Gesellschaft nach islamischen Vorschriften zu gestalten	▶ ist Salz und Licht, will Gesellschaft verändern, aber nicht beherrschen
▶ Verhalten des Einzelnen	▶ basiert auf festen Gesetzen, diese werden als göttliche Autorität verstanden, viele praktische Regelungen für den Alltag (z.B. über Hygiene)	▶ geprägt von den Grundwerten des Reiches Gottes, vor allem geistliche Prinzipien, wenig detaillierte Vorschriften zu praktischen Fragen
▶ Beteiligung des Einzelnen	▶ aktiv entsprechend der natürlichen Begabungen, z.B. als Politiker, Lehrer oder Handwerker	▶ aktiv entsprechend der natürlichen und geistlichen Gaben, einer dient dem anderen
▶ Teilnahme am Gottesdienst bzw. der religiösen Versammlung	▶ Teilnahme an streng vorgeschriebenen rituellen Gebeten, Einzelner leistet keinen eigenen Beitrag	▶ Gläubige beteiligen sich in vielfältiger Weise: Lesungen, Zeugnisse, Singen, musik. Beiträge, etc.
▶ Feiern von religiösen Festen	▶ Feste werden „eingehalten“ durch spezielle Gebete in der Moschee, meist nur von Männern besucht. Kein Ausdruck der Freude in der Moschee. Danach fröhliches Feiern im Familienkreis.	▶ Feste sind Erinnerungen an das, was Gott getan hat, z. B.: Feier der Gemeinschaft mit Gott (Abendmahl) oder spez. Gottesdienste für die ganze Familie. Ausdruck der Freude und Dankbarkeit
▶ Betonung	▶ auf äußerlicher organisatorischer Einheit der Umma (politisch)	▶ auf geistlicher Einheit, der Leib Jesu existiert in einer Vielfalt von Kirchen und Denominationen